

# Dialog Zukunft Kommune – Ein inklusives Beteiligungsformat für nachhaltige Entwicklung

## 1. Ziel und Vision

Ziel ist die Etablierung eines inklusiven Beteiligungsformats, das dauerhaft verankert wird, auf dialogischen Prinzipien basiert und sozialarbeiterisch hochqualifiziert begleitet wird. Das Format erschließt ökologische, ökonomische und soziale Themen integrativ und macht soziale Nachhaltigkeit messbar.

## 2. Gesetzliche und fachliche Grundlagen

### International:

- **UN-BRK** (Art. 4(g), 19, 29, 33): Inklusion ist Bestandteil nachhaltiger Entwicklung.
- **Agenda 2030** (SDGs 4, 8, 10, 11, 16): Bildung, Arbeit, Teilhabe, starke Institutionen.

### National:

- **NBGG Niedersachsen**: Verpflichtet Kommunen zu Inklusionsplanung.
- **SGB VIII § 4a, § 8, § 80**: Partizipation, Kooperation, strukturelle Verankerung.
- **AGG**: Diskriminierungsfreier Zugang in Arbeit und Bildung.
- **Gesetzentwurf inklusiver Arbeitsmarkt** (BMAS): Fachkräftestrategie mit Inklusion.

## 3. Sozialarbeiterische Prinzipien und Methoden

- **Empowerment**: Stärkung von Selbstwirksamkeit und Ressourcennutzung.
- **Dialog**: Dialog auf Augenhöhe zwischen Betroffenen, Fachkräften und Angehörigen.
- **Achtsamkeit**: Haltung, Beziehung, Selbstwahrnehmung.
- **Gemeinwesenarbeit**: Sozialraum- und Netzwerkorientierung.
- **Diversitätskompetenz**: Intersektionale Inklusion.
- **Systemisches Arbeiten**: Vernetztes, partizipatives Denken.

## 4. Struktur des Beteiligungsformats

Phase	Inhalt	Methode(n)
Auftaktkonferenz	Dialogisch mit Fokus auf Nachhaltigkeit und Inklusion	Großgruppenmoderation, Graphic Recording
Themenwerkstätten	Identifikation und Priorisierung lokaler Zukunftsthemen	Zukunftswerkstatt, Sozialraumkarten
Arbeitsgruppen (AGs)	Dauerhafte inklusiv besetzte Gruppen mit Tandem-Leitung	Peer-to-Peer, Achtsamkeit, Co-Moderation
Zukunftsrat	Verstetigung in der Kommune mit inklusiver Repräsentation	Demokratische Auswahlverfahren, Konsensmoderation
Evaluation	Systematische Erfassung von Wirkung und Teilhabe	Wirkungsorientierte Evaluation, Indikatorenentwicklung

## 5. Kommunales Indikatorensystem zur Messbarkeit sozialer Nachhaltigkeit

Ein kommunales Indikatorensystem zur sozialen Nachhaltigkeit ist ein fachlich fundiertes Steuerungsinstrument zur systematischen Erfassung von Gelingensbedingungen, Barrieren und Wirkungen inklusiver Prozesse. Es operationalisiert Teilhabe, Gerechtigkeit, Empowerment und Wirkung über mehrere Ebenen hinweg. Neben Output- und Outcome-Indikatoren werden auch subjektive Wahrnehmungen und Beziehungsebenen berücksichtigt. Ziel ist eine transparente, vergleichbare und sozialarbeiterisch interpretierbare Datengrundlage für Inklusionsberichte, strategische Steuerung und Qualitätsentwicklung.

### A. Indikatorendimensionen und vertiefte Beispiele

#### 1. Individuelle Ebene (mikrosozial)

- *Subjektive Teilhabequalität*: Anteil der Teilnehmenden, die sich als gehört, verstanden und wirksam empfinden (Skalenbefragung, Interviews).
- *Empowerment-Score*: Veränderung von Selbstwirksamkeitserleben und Partizipationskompetenz im Zeitverlauf (z. B. mit adaptierten Skalen nach Herriger oder Knuf).
- *Lebenslagen-Indikatoren*: Einschätzung des eigenen Zugangs zu Mobilität, Arbeit, Wohnen, Gesundheit im kommunalen Kontext (Lebenswelt-Checks).

#### 2. Strukturelle Ebene (mesosozial)

- *Strukturelle Repräsentation*: Anteil von Menschen mit Behinderungen, Migrationsgeschichte, Armutserfahrung etc. in Steuerungsgremien, AGs, Beiräten (mit Quotenansatz).
- *Zugänglichkeit und Barrierefreiheit*: Anteil barrierefreier Veranstaltungen, Websites, Publikationen, Beteiligungsorte (inkl. sensorisch, sprachlich, kognitiv).
- *Triialogqualität*: Ausmaß der echten Mitbestimmung und gleichwertigen Entscheidungsbeteiligung (z. B. über Beobachtungsleitfäden und Gruppendynamikanalyse).

#### 3. Gemeinwesenebene (makrosozial)

- *Projektoutput*: Zahl und Reichweite von Projekten, die aus inklusiven Beteiligungsformaten hervorgegangen sind.
- *Nachhaltigkeitswirkung*: Nachweisbare ökologische oder ökonomische Effekte (z. B. eingesparte Emissionen, nachhaltige Budgetnutzung, soziale Innovation).
- *Transformationsqualität*: Neu entstandene Kooperationsformen, Haltungsschulungen, strukturelle Anpassungen in Institutionen.

### B. Datengrundlagen, Methoden und Qualitätssicherung

#### 1. Standardisierte Skalenbefragungen

##### a) Empowermentsskalen (z. B. nach Herriger, Knuf, Spreitzer):

- Subskalen: Kompetenzwahrnehmung, Selbstbestimmung, Einfluss auf Umfeld
- 5–7-stufige Likert-Skala (z. B. „Ich traue mir zu, meine Interessen in der Kommune zu vertreten.“)
- Durchführung: Vorher-Nachher-Messung bei aktiven Beteiligten, jährlich in AGs
- Auswertung: Mittelwert, Standardabweichung, Veränderungsanalyse

## **b) Partizipationszufriedenheit:**

- Fragen zu Transparenz, Mitbestimmung, Akzeptanz der Ergebnisse, Barrierefreiheit
- Beispielskala: „Ich konnte meine Meinung offen einbringen“ (1 = trifft nicht zu bis 5 = trifft voll zu)
- Frequenz: Jährlich; zusätzlich bei größeren Konferenzen oder Entscheidungen

## **c) Lebenslagen-Erhebung (kommunaler Lebenswelt-Check):**

- Eigene Einschätzung der Teilhabe in Wohnen, Bildung, Arbeit, Mobilität, Gesundheit
- Ergänzt durch freie Textfelder („Was wünsche ich mir für meine Kommune?“)
- Möglichkeit zur Erhebung in leichter Sprache und mit Symbolunterstützung

## **2. Tiefeninterviews und Gruppenverfahren**

### **a) Qualitative Tiefeninterviews:**

- Zielgruppe: Betroffene, Fachkräfte, Angehörige, Verwaltung
- Leitfadenbasiert, halbstandardisiert (Themen: Prozesse, Wirksamkeit, Hindernisse, Vorschläge)
- Erhebung jährlich mit ausgewählter Stichprobe (10–20 Interviews)
- Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

### **b) Gruppendiskussionen (Fokusgruppen):**

- 6–10 Teilnehmende, themenzentriert
- Fokus: Wahrnehmung von Beteiligungsqualität, Inklusionshürden, Umsetzungspotenziale
- Moderation durch geschulte Fachkräfte mit Achtsamkeitsbezug

## **3. Beobachtung und teilnehmende Reflexion**

### **a) Beobachtungsbögen für AGs und Veranstaltungen:**

- Kriterien: Gesprächsführung, Beteiligungsstruktur, Rollenverteilung, Redeanteile
- Nutzung: Fortbildung für Moderator\innen, Feedbackkultur entwickeln

### **b) Beteiligungstagebücher (analog/digital):**

- Kurzfragen nach jeder Sitzung: „Wie ging es mir?“, „Was war hilfreich?“, „Was wünsche ich mir?“
- Auswertung als qualitative Momentaufnahme, aggregiert für Gremienrückmeldung

## **4. Peer-Evaluation & Wirkungskreise**

### **a) Peer-Evaluation:**

- Beteiligte bewerten Prozesse gegenseitig nach gemeinsam entwickelten Kriterien (z. B. Respekt, Klarheit, Wirkung)
- Reflexionsbögen, Abstimmungstools, Kreisgespräche

### **b) Community-Wirkungskreise:**

- Dialogisch besetzte Auswertungsrunden mit Visualisierung der Wirkungskreise (z. B. auf Lebenslagen, Beziehungen, Selbstwirksamkeit)
- Kombination aus Darstellung, Achtsamkeitsreflexion, Handlungskonsequenz

## 5. Qualitätssicherung und Ethik

- Methodentriangulation zur Sicherstellung von Validität (z. B. Kombination Skala + Interview + Beobachtung)
- Regelmäßige Schulung der Erhebenden (Datenschutz, Empowerment, Haltung)
- Ethikberatung durch externes Fachgremium (Wahrung von Würde, Schutzräumen, Freiwilligkeit)
- Partizipative Ergebnisspiegelung (Rückkopplung an die Beteiligten, Aufbereitung in einfacher Sprache, Feedback-Schleifen)

Diese differenzierte Ausgestaltung ermöglicht eine fundierte, partizipative und mehrdimensionale Wirkungsanalyse, die sowohl für wissenschaftliche Zwecke als auch für praxisnahe Steuerung und strategische Kommunikation einsetzbar ist.

## C. Nutzung im Inklusionsbericht und für Steuerungsprozesse

### 1. Quantitative Verfahren

- Standardisierte Befragungen (z. B. Empowermentsskalen, Zufriedenheitsskalen)
- Zählungen (Teilnehmendenzahlen, Anteile vulnerabler Gruppen, Gremienbesetzungen)
- Messungen (z. B. CO<sub>2</sub>-Einsparungen, finanzielle Wirkungen, Zeitverläufe)

### 2. Qualitative Verfahren

- Tiefeninterviews, Gruppendiskussionen mit Betroffenen, Fachkräften, Angehörigen
- Beobachtungsprotokolle aus Veranstaltungen und AGs
- Narrativ-basierte Evaluation (z. B. Veränderungsgeschichten)

### 3. Partizipative Verfahren

- Peer-Evaluationen, Community-Wirkungskreise
- Fotodokumentationen aus Sicht von Beteiligten
- digitale Beteiligungstagebücher (niedrigschwellig, anonymisiert)

### 4. Qualitätssicherung

- Methodentriangulation zur Validierung
- Rückspiegelung der Ergebnisse in Reflexionsforen (inkl. Betroffenen-Feedback)
- wissenschaftliche Begleitung und Ethikberatung

## C. Nutzung im Inklusionsbericht und für Steuerungsprozesse

- **Jährliche Berichtstruktur:** Aufbereitung der Ergebnisse in kommunalen Berichten, verknüpft mit SDGs, NBGG und UN-BRK.
- **Monitoring-Instrument:** Steuerung von Förderprogrammen, Maßnahmenpriorisierung und Ressourcenzuordnung.
- **Benchmarking:** Vergleichbarkeit mit anderen Kommunen durch standardisierte Indikatorensets (Anlehnung z. B. an Bertelsmann SDG-Kommunen oder NRO-Standards).
- **Politische Kommunikation:** Transparente Berichterstattung an Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung (auch in Leichter Sprache und barrierefrei).
- **Lernende Systeme:** Nutzung für Weiterentwicklung von Fortbildungen, Formaten und Haltung auf allen Ebenen. Rollenverteilung | Akteur\in | Rolle | | ----- |  
----- | | Kommune | Koordination, Ressourcenbereitstellung | |  
NIKS-Netzwerk | Inklusionsfachwissen, Qualifizierung | | Hochschule Aalen | Wissenschaftliche

Begleitung, Wirkungsforschung | | Zivilgesellschaft | Perspektivinklusion tanzt der Nachhaltigkeit vor

Inklusion fungiert als Taktgeberin eines neuen gesellschaftlichen Miteinanders. Sie zeigt methodisch und wertbasiert, wie ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit partizipativ umgesetzt werden kann. ### 8. Handlungsempfehlungen - Aufbau dialogischer Formate in allen kommunalen Themenfeldern - Verstärkung durch nachhaltige AGs und Rat - Entwicklung eines kommunalen Indikatorensystems zur sozialen Nachhaltigkeit - Fortbildungen für Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu Inklusion & Nachhaltigkeit ### 9. Nächste Schritte - Planung einer Stakeholder-Runde (Sommer) - Vorbereitung einer Auftaktkonferenz (Herbst) - Pilotierung des Modells (ab Q1 2026) - Aufbau einer digitalen Plattform zur inklusiven Beteiligung ### 10. Anhang - Literatur- und Quellenverzeichnis - Checkliste für inklusive Veranstaltungsplanung - Vorlagen: Wirkungslogik, Indikatorenset, Moderationsleitfaden